

Stiefmütterchen reichen nicht

Was brauchen Großstädte in Zukunft? Eine hochwertige Gestaltung der Freiflächen – sagt zumindest Regine Keller, TU-Professorin für Landschaftsarchitektur

München – Da ist die Sache mit dem Stein, die ihr ein ganz besonderes Anliegen ist. „Wir haben uns reingehängt, um etwas wirklich Gutes zu schaffen“, sagt Landschaftsarchitektin Regine Keller, 50, mit Nachdruck. Engagiert erklärt sie den neuen Bodenbelag für die Außenflächen in der sanierten Studentenwohnanlage des Münchner Olympiadorfs. Zusammen mit ihren Kollegen hat sie für den speziellen Ort einen eigenen Stein entwickelt. Statt der klassischen H-Form mit ihren rechten Winkeln bestimmen nun elegante Kurven das einzelne Element. Das Pflaster ent-

Auszeichnung

Neben Regine Keller haben am Montag noch fünf weitere Menschen aus Bayern von Kunstminister Wolfgang Heubisch die Auszeichnung „Pro meritis scientiae et litterarum“ erhalten: Schauspieler **Gerd Anthoff** („für seine beeindruckende schauspielerische Leistung“), Opernsängerin **Tara Erraught** („für ihre außergewöhnliche künstlerische Leistung“), Karikaturist **Dieter Hanitzsch** (für seine „verblüffenden Porträtkunst und gekonnte Verdichtung“), **Helga Schubert**, Koordinatorin und Geschäftsführerin mehrerer Bayerischer Forschungsverbände („für ihr hervorragendes Engagement für die Verbundforschung in Bayern“), sowie Schriftstellerin **Kerstin Specht** („für ihr schriftstellerisches Werk, in dem sie sich auf subtile Weise mit sozialen Themen auseinandersetzt“). Diese Auszeichnung vergibt das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst seit 2000. sz

spricht durch die durchdachte veränderte Form der Struktur nicht mehr dem alten Muster. Sie wirkt jetzt moderner und lebendiger, fügt sich aber dennoch perfekt in das denkmalgeschützte Ensemble ein.

Von ihren lokalen Projekten, wie hier im Olympiapark, ist Keller schnell bei der Entwicklung der „Stadtlandschaften“ in den überbordenden Mega-Citys rund um den Globus. Wie schafft man es, angesichts wuchernder Slums überhaupt noch „öffentliche Räume“ zu gestalten, also etwa Plätze, Parks und andere Ruhezone, in denen sich die Menschen wohlfühlen und gern aufhalten?

Ein zentrales Thema für Landschaftsarchitektur-Studenten an der Technischen Universität (TU) München – am Lehrstuhl von Professorin Regine Keller. Sie gilt heute als eine der herausragenden Vertreterinnen ihres Fachs und als prominenteste Professorin für Landschaftsarchitektur in Deutschland. Am gestrigen Montag ist sie zusammen mit fünf Persönlichkeiten aus den Bereichen Forschung, Wissenschaft, Kunst und Kultur von Bayerns Kunstminister Wolfgang Heubisch mit dem Preis „Pro meritis scientiae et litterarum“ ausgezeichnet worden.

„Uns werden Großprojekte wie Windräder, Bahnhöfe oder neue Wohnsiedlungen um die Ohren fliegen, wenn wir uns nicht um eine hochwertige Gestaltung der Freiflächen und der Landschaft kümmern“, sagt Keller. Mit dem Pflanzen von ein paar Stiefmütterchen oder mit „ein bisschen Grün als freundlichem Kontrast zum grauen Beton“ sei es nicht getan. Gerade in den immer dichter werdenden Städten seien Parks oder Orte, wo Kinder spielen können oder man draußen Sport betreibt, immer

wichtiger. Ingenieure, Verkehrsexperten, Architekten und Ökologen sollten deswegen bei der Planung solcher Orte unbedingt zusammenarbeiten. Und nicht zuletzt müssten in diesem gemeinsamen Prozess auch die Bürger mit ihren Wünschen und Anregungen gehört werden.

Vor der Landschaftsarchitektur arbeitete sie als Schauspielerin mit Ingmar Bergman

Regine Keller ist immer dann als Beraterin oder Gutachterin gefragt, wenn es um die Entwicklung großer Infrastrukturen geht. Ein Beispiel: die Zukunftsperspektiven des Münchner Olympiaparks. Die TU hat den Nachlass des 1996 verstorbenen Landschaftsarchitekten Günther Grzimek, der den Park um die Zeltdach-Bauten geplant hat, geerbt. Hohe ästhetische Qualität verbunden mit „praktischer Benutzbarkeit“ war sein Ziel. Gerade das optische Erscheinungsbild des Parks lässt heute viel zu wünschen übrig. „Zur Zeit der Olympischen Spiele hatten wir acht verschiedene Lampenformen“, sagt Regine Keller, „heute sind es mehr als 80.“ Statt des einen Olympia-Schrifttyps, den der Gestalter Otl Aicher so einprägsam entworfen habe, gebe es nun zehn. Der Olympiapark sei kein Museum, er dürfe aber trotz aller Veränderungen seinen Charakter nicht verlieren, sagt Keller.

Ihre Biografie entspricht nicht den herkömmlichen Mustern. Geboren wurde sie im rheinland-pfälzischen Pirmasens. Wie prägend das Elternhaus mit dem Künstler-Vater und der kommunalpolitisch aktiven Mutter war („eine Kämpferin für Gerech-

tigkeit und Gleichstellung“), spürt man. Kunst und Engagement sind für sie treibende Kräfte. Sie kam nach München, um hier Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft zu studieren, nahm Unterricht an einer privaten Schauspielschule. Dass sie damals mit dem berühmten schwedischen Regisseur Ingmar Bergman arbeitete oder bei den Salzburger Festspielen auftrat, erwähnt sie eher nebenbei.

Nach ein paar Jahren jedenfalls war es mit der Schauspielerei wieder vorbei: „Ich habe es nicht durchhalten können.“ Sie habe etwas „mit den eigenen Händen machen wollen, einen Hof pflastern oder ein Blumenbeet anlegen“, erklärt sie. Und begann also eine Lehre im Garten- und Landschaftsbau.

Keller studierte Landespflege an der TU München, machte ihr Diplom als Land-

schaftsarchitektin und wurde Assistentin am Lehrstuhl von Professor Valentin. Schon vorher hatte sie ihr eigenes Büro gegründet und nahm an Architektenwettbewerben teil. Ihr erster Erfolg war die Gestaltung des sogenannten Donaukais in Neuburg an der Donau. Wo vorher eine Betonmauer den Fluss von der Stadt abschnitt, entstand nun eine Promenade für Fußgänger und Radfahrer. Das Projekt gilt als gelungene Symbiose aus Architektur, Kunst und Landschaftsarchitektur.

2005 erfolgte der Ruf als Professorin an die TU München, an den Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlicher Raum. Schon ein paar Jahre später war Regine Keller Dekanin der Fakultät für Architektur und die erste Dekanin an der TU München seit 1868 überhaupt. Vor zwei Jahren wurde sie Vizepräsidentin der Uni-

versität und ist in dieser Funktion für die Bereiche Studium und Lehre zuständig. Sie sorgt dafür, dass die Studierenden möglichst optimale Bedingungen für das Lernen und Forschen haben.

Ihre Uni-Arbeit mit den vielfältigen Aufgaben und Projekten in ihrem Büro Keller Damm Roser, das mitten im lebendigen Münchner Bahnhofsviertel liegt, zu verbinden, fällt ihr nicht schwer: „Mit einem guten Team an den jeweiligen Orten schafft man das gut.“ Mut zum Risiko – auch das ist für sie ein Schlüssel zum Erfolg: „Man darf keine Angst haben, auch mal einen Auftrag zu verlieren.“ Das Büro ist ihr buchstäblich viel wert. Ihr ganzes Geld habe sie da hineingesteckt, sagt sie. Anderer Luxus sei ihr auch gar nicht so wichtig: „Ich fahre einen Fiat 500 und lebe in einer Mietwohnung.“

ALFRED DÜRR



Landschaftsarchitektin Regine Keller ist immer dann als Beraterin oder Gutachterin gefragt, wenn es um die Entwicklung großer Infrastrukturen geht.

FOTO: VERONICA LABER